

Hansjörg Müller  
Zeichnungen  
18. Oktober bis 8. November 2020

Galerie  
Rössli

Auf der Einladungskarte zu dieser Ausstellung sehen wir eine sonderbare Form, die wir nicht deuten können. Ist es ein beschädigter Zaun oder bloss sein Schatten? Ist es ein geheimnisvoller Schriftzug, ein archäologischer Fund? Soviel sei verraten: Es ist tatsächlich eine Fundsache, es handelt sich um ein Fragment eines zerbrochenen Plastikkörbchens.

Hansjörg Müller war von dieser Form fasziniert und übertrug sie deshalb auf das grossformatige Zeichenblatt. Danach untersuchte er zeichnend den Gegenstand, um seiner «Schönheit auf den Schlich» zu kommen. Fand er eine Regel, eine Gesetzmässigkeit? Interessierte ihn die Geschichte des Objektes, seine ehemalige Funktion? Ich kann diese Fragen nicht beantworten. Ich vermute jedoch, dass Hansjörg Müller an den unbekanntem Gestalter des Körbchens dachte, der vor langer Zeit am Zeichentisch sass und seine Entwürfe betrachtete.

Verlassen wir vorerst das Plastikkörbchen, wenden wir uns folgender Geschichte zu:

Als Hansjörg Müller in der Von Roll AG in der Klus bei Balsthal die Lehre als Maschinenzeichner absolvierte, organisierte die Firma für ihre Angestellten jährlich ein Fussballturnier. Der zurückhaltende und eher unsportliche Lehrling wurde von seinen Kollegen bloss als Ersatzmann aufgeboten – zum Einsatz kam er nie. Aber von der Seitenlinie aus verfolgte er mit grosser Aufmerksamkeit jedes Spiel. Abends dann zeichnete er aus der Erinnerung die eindrucklichsten Szenen: Zweikämpfe um den Ball, grobe Fouls und glanzvolle Paraden des Torhüters. Seine Arbeits- und Fussballkollegen haben diese Zeichnungen nie gesehen.

Der Kontrast zwischen diesen persönlichen und ausdrucksvollen Illustrationen und den Arbeiten, die Hansjörg Müller als Lehrling auf dem Reissbrett mit Winkellineal und Zirkel, mit Massstab und Geodreieck auszuführen hatte, konnte nicht grösser sein.

Wir müssen uns den Ersatzspieler der Mannschaft vorstellen, der während des ganzen Turniers keinen Ball berührte, aber darunter nicht litt, weil er sich auf den Abend freute. Dann nämlich übernahm er die Spielführung und zeichnete das sportliche Ereignis auf. Von sich aus hätte er kaum einen Fussballmatch besucht - nun aber war ein Blatt Papier sein Spielfeld und die Sportler rannten nach seiner Regie.

Anderntags zeichnete Hansjörg Müller im Büro in der Klus ein bestimmtes Objekt nach einem festgelegten Grössenverhältnis. Grundriss, Aufsicht und

Seitenansicht versah er mit den Massen und die Übereckdarstellung musste für alle Leser verständlich und eindeutig sein. Die Reinzeichnung führte er mit Reissfeder und Tusche aus und ergänzte sie mit einer Normschrift. Er wusste: Jeder persönliche Schnörkel hätte die Zeichnung unbrauchbar gemacht.

Auf Anraten seines langjährigen Freundes Paul Bobst besuchte Hansjörg Müller nach erfolgreichem Abschluss der Lehre den Vorkurs der Kunstgewerbeschule Basel und wurde dort anschliessend in die Fachklasse der Grafiker aufgenommen. Nun hatte er es geschafft: Das Leben der persönlichen Kreativität, das freie Zeichnen konnte beginnen!

Was müssen wir darunter verstehen?

Wochenlang, ja semesterlang zeichnete er Würfel, Zylinder, Kegel, Flaschen, Hobel, Schlittschuhe in Seitenansicht, Grundriss und Übereckperspektive!

Von den Lehrpersonen wurde er streng begleitet, seine Zeichnungen wurden kritisiert und gelobt. Die Darstellung der Gegenstände musste auch hier klar lesbar sein, die Grössenverhältnisse und die Perspektive mussten stimmen. Zugleich wurde auf eine persönliche Handschrift grossen Wert gelegt. Mit gleichem Engagement setzte sich Hansjörg Müller als angehender Grafiker mit der menschlichen Figur, dem Tier, der Architektur, der Landschaft, der Farbe, der Schrift usw. auseinander.

Und als er das handwerkliche und gestalterische Rüstzeug erworben hatte, machte er sich an die Umsetzung einer Naturform oder eines Gegenstandes in ein Zeichen. In intensiven Abstraktionsprozessen suchte er die wesentlichen formalen Merkmale bis er die grösstmögliche Vereinfachung gefunden hatte. Die optimale Lösung fand er jeweils dann, wenn das Zeichen in knappster Form eine Botschaft eindeutig vermitteln konnte und man zugleich den Stil des Gestalters erkannte. Nun waren die beiden Zeichenmethoden miteinander verknüpft: Ein ideenreicher Gestaltungsprozess mit einem hohen handwerklichen Anspruch.

Doch nach Abschluss der Lehre als Grafiker löste er sich bald von den Fesseln der Auftraggeber. Er wollte frei sein und sich die Aufgaben selbst stellen. Mittlerweile, nach über vier Jahrzehnten, ist ein umfangreiches Gesamtwerk entstanden. In dieser Ausstellung kann davon bloss ein sehr kleiner Ausschnitt gezeigt werden.

An der Längswand des ersten Raumes sehen wir eine Bilderreihe bestehend aus sechs Exemplaren. Die Anordnung entspricht der Chronologie der Entstehung der Zeichnungen. Wer nun aber glaubt, er könne zwischen den Blättern die logischen, gestalterischen Entwicklungsschritte erkennen, ist auf dem Holzweg. Jedes Blatt zeigt die Auseinandersetzung mit einem speziellen bildnerischen Problem und hat losgelöst von der Serie als Einzelblatt seine Gültigkeit. Diese Werke haben keine Bildtitel, obwohl jede Zeichnung seine Geschichte hat. Diese jedoch sind für den Betrachter und die Betrachterin keine

Sehhilfe. Möchten sie die Arbeiten besser verstehen, so müssen sie die einfachen Formen, ihre Beziehungen untereinander und ihre Anordnung auf der Bildfläche genau studieren. Sie werden zwar kein vertrautes Kompositionsschema entdecken, denn Hansjörg Müller setzt Formen und Farben intuitiv. Seine Farbklänge finden wir in keiner Farbenlehre und die Entstehung der Farbtöne bleibt oft ein Geheimnis, nicht zuletzt auch, weil sein Werkzeug, eine japanische Kreide, nicht mehr im Handel ist. Hansjörg Müller sagt: Sie hat die richtige Konsistenz, sie ist nicht zu fettig, und nicht zu staubig und man kann sie spitzen, ohne dass sie bricht. Die Farbtöne entstehen in unzähligen, kleinen rhythmisch aufgetragenen Strichen. Der Künstler achtet behutsam darauf, dass eine monochrome Fläche entsteht, dass der Druck der Hand gleichmässig bleibt, damit kein unerwünschter Akzent zum störenden Blickfang wird. Er kann, im Gegensatz zum Maler, die Farbe nicht auf der Palette mischen und danach mit dem Pinsel die Form ausmalen. In der Regel sind zwei, drei Farbschichten nötig, bis er den richtigen Ton findet. Dieses Ziel erreicht er nur durch das konzentrierte, geduldige Setzen vieler Tausend Striche. Deshalb nennt er seine Arbeiten: Zeichnungen.

Immer wieder zeichnet Hansjörg Müller im Freien vor Ort. Was er in der Krone der Bäume, im Blätterwerk sieht, überträgt er auf das grosse Format. Nun kann er im Gegensatz zu den farbigen Arbeiten die Kreide stossen und ziehen, er kann den Druck variieren. Die Verdichtungen und offenen Stellen, die Anordnung der einzelnen Bildpartien gestaltet er auch bei diesen Zeichnungen gefühlsmässig.

Seit Jahren betreibt Hansjörg Müller Studien nach Werken grosser Meister: Nicolas de Stael, Caspar Wolf, Alberto Giacometti, Hokusai und viele andere. Seine Untersuchungsmethode ist das Zeichnen. Er legt aber über die Vorlage kein Transparentpapier mit dem berühmten «Fadenkreuz» und den Diagonalen, um das Kompositionsprinzip zu entdecken. Nein, er wandert gewissermassen mit der Kreide durch die Berglandschaften Caspar Wolfs, um ein Beispiel zu nennen, er steigt mit dem Meister in übertragenem Sinne nochmals in die Bärenhöhle, um Wolfs Arbeitsmethode kennen zu lernen. So sind Hunderte von Skizzen entstanden, jede datiert, mit Titel versehen und in Schachteln archiviert. Wiederum ein höchst spannendes Zusammentreffen von Freiheit und Disziplin. Hansjörg Müller ist seit Abschluss seiner Ausbildung ein unermüdlich Lernender, ein konzentrierter, beharrlicher Autodidakt!

Peter Jeker